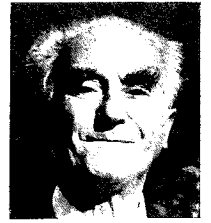


Ugo di Vallepiana

PAUL PREUSS



Halbjudе und „a lustiger Bua“



Die schon fast sagenhafte Figur des großen Bergsteigers PAUL PREUSS ist uns von Severino Casara mit großer Treue und Ehrfurcht beschrieben worden. Wir alle kennen seine wirklich ganz außerordentlichen Leistungen.

Da ich das Glück hatte, ihm in aufrichtiger Freundschaft verbunden zu sein und mit ihm unverdienterweise zahlreiche Bergtouren zu unternehmen, möchte ich noch einige kleine Mosaiksteinchen in das große Bild dieses außergewöhnlichen Mannes einfügen.

Es ist bekannt, daß Paul Preuss keine künstlichen Hilfsmittel bei seinen Besteigungen zuließ. So wie er beim Aufstieg die Haken vollkommen ausschloß, verbot er sich auch für den Abstieg das Abseilen, denn er behauptete, daß jeder gute Bergsteiger im Stande sein müsse, da wieder hinunter zu kommen, wo er hinauf geklettert war. Wenn er also beim Aufstieg eine besonders schwierige Stelle überwunden hatte, dann kletterte er sofort noch einmal hinunter, um sich jeden Griff genau einzuprägen und seiner Sache für den Abstieg sicher zu sein.

Als wir einmal auf den Picco Gamba stiegen, um von dort aus die Möglichkeit zu studieren, den ganzen Südgrat der Aiguille Noire de Peutéry zu begehen, sagte Preuss, nachdem er mit der größten Aufmerksamkeit jede Einzelheit des Grates durch seinen Feldstecher, den er auf allen Touren stets bei sich führte, betrachtet hatte: „Diesen Grat wird jemand machen, der einschlägt; ich verzichte darauf“. Ich bewunderte seine Standhaftigkeit, dachte mir aber im stillen, daß, wenn „Paris eine Messe wert war“, auch der Südgrat ruhig einige Haken vertragen hätte und Paul Preuss hätte sicher nur ganz wenige dort eingeschlagen!

Abgesehen von dem großen Ernst, mit dem Paul Preuss alle seine Besteigungen durchführte, war er doch der typische fröhliche und aufgeweckte Wiener, „a lustiger Bua“.

▲◀ Links oben: Campanile Basso (Foto: Toni Hiebeler), deren Ostwand 1911 erstmals von Paul Preuss allein bezwungen wurde. Die Fotos darunter zeigen Paul Preuss. Auf der mittleren Abbildung ist er „dabei, meinen kurzen Grivel-Eispickel zu prüfen; der Pickel war nämlich ganz anders als die Eispickel, die damals in den Ostalpen noch üblich waren.“ Das schrieb uns Ugo di Vallepiana (siehe Foto rechts oben) als Erläuterung zu dieser historischen Aufnahme aus dem Jahre 1912.

Zu einer Zeit, in der — mit wenigen Ausnahmen — hauptsächlich die großen Alpinisten, oder wenigstens jene, die sich für solche hielten, oftmals sehr pedantische allwissende Götter waren (solche gibt es auch heute noch), wirkte Preuss wie ein frischer Wind, der alle Nebel und die allwissenden Götter hinwegbläst (die es ihm nicht verziehen haben).

Schon sein Lieblingslied, das er in besonders lustigen Momenten anstimmte, war nicht gerade salonfähig, und er überzeugte mich, daß die Besteigung der Berge wohl ein feierlicher Akt ist und auch sein muß, daß er aber nicht zu einer düsteren und schmerzlichen Religion gehört, sondern zu einer Religion der Jugend und des Lebens. Ich verdanke Paul Preuss die Gabe, fast unwissentlich in meinem Innern, das sokratische Erbe des „unsterblichen Funkens der Freude“ in die Berge zu tragen. Ein weiterer Beweis der Freundschaft, die mich an Paul Preuss band, kann als Beispiel für eine Epoche dienen (es war vor 1914), als die Welt wirklich einen Bildungsgrad besaß, der heute noch nicht wieder erlangt wurde. Es gehörte damals einfach zur guten Erziehung, nicht über Politik und nicht über Religion zu sprechen. Jeder war frei, seine eigenen Ideen und seinen eigenen Glauben zu haben. Der Vater von Preuss war Jude und so er selbst zu 50% Jude (aus diesem Grunde wurde er in seinem Vaterland viele Jahre lang gewollt vergessen) und ich bin zu 100% Jude. Wir dachten aber nicht daran und in all zu kurzen Jahren unserer Freundschaft war er für mich stets nur mein österreichischer Freund und ich sein italienischer Freund; keiner kümmerte sich im geringsten um die politischen oder die religiösen Ideen des anderen. Wir waren nicht nur eine internationale, sondern — ohne es zu wissen — eine jüdische Seilschaft.

Dann kamen die Pseudo-Wissenschaftler mit ihren Theorien von der „Rasse“, ein Auftakt zu den Konzentrationslagern und zu den Gaskammern. Vielleicht waren die Berge, seine innigsten Lebensfreunde, ihm wohlgesinnt, als sie Paul Preuss zu sich riefen, bevor das Vaterland ihn zwang, das Zeichen der Schande, das dagegen das Zeichen großer Ehre war (der gelbe Davidsstern), auf sein Gewand zu heften.

(Aus dem Buch „Erinnerungen aus einem Bergsteigerleben“ von Ugo di Vallepiana.)